

gänge, ausfindig gemacht werden könnten. Allerdings macht dies nur Sinn für Funde aus zumindest einigermaßen spezifischen Kontexten, wo die Identität von Fundort und Zielort wahrscheinlich ist, so bei Minden und Paderborn, vielleicht auch bei Lippstadt. Die Sekundärfunktionalisierung von Bullen als heiligmäßige Objekte aber entkoppelt den Fundort vom urkundlichen Zielort; sie versetzt diese in Kontexte, die nichts mit Papsturkunden zu tun haben, und kann deren Verlustzeitpunkt zudem teils auf Jahrhunderte nach der Zeitstellung der Bullen selbst verschieben. Und so werden sowohl das durchbohrte Stück aus der Kloake in Soest als auch die drei neueren Ackerfunde von Sondengängern wohl nichts als anonyme, unspezifische Boten aus Rom bzw. Avignon bleiben müssen.

Summary

Papal seals, so-called *bullae*, are being brought to light increasingly often, particularly by metal detectorists. In Westphalia-Lippe, the collection of four finds from earlier excavations and two examples in museum collections whose provenance is unknown, has recently been extended by three metal detectorists' finds. The article presents these for the first time, discusses the contexts in which they were found and gives a general assessment of the phenomenon of papal seal discoveries.

Samenvatting

Pauselijke zegels, zogenaamde loden bulla's, worden steeds vaker gevonden vooral door detectoramateurs. In Westfalen-Lippe zijn drie

detectorvondsten toegevoegd aan vier oudere vondsten uit opgravingen en drie museumstukken waarvan de vindplaats onbekend is. In deze bijdrage worden voor het eerst alle vondsten gepubliceerd, de vondstcontexten besproken en het verschijnsel loden bulla geïd.

Literatur

Stefan Kötz, Eine Bleibulle Papst Innozenz' IV. vom Paderborner Marktplatz. Archäologie in Westfalen-Lippe 2014, 2015, 133–136 <<https://doi.org/10.11588/aiw.2015.0.33899>>. – **Walter Melzer**, Bulle. In: Walter Melzer/Julia Ricken/Frederik Heinze/Ingo Pfeffer, Was habt ihr denn in Soest gefunden? Ausgewählte Funde von 1990 bis 2020 geben Antwort. Soester Beiträge zur Archäologie 16 (Soest 2020) 110–111. – **Manfred Schneider**, Fpl. 201: Lippstadt. Ausgrabungen und Funde in Westfalen-Lippe 4, 1986/1987, 301–324, bes. 322. – **Joachim Schween/Norbert Humburg**, Bleibulle des Papstes Lucius III. In: Norbert Humburg/Joachim Schween (Hrsg.), Leuchtendes Mittelalter. Die Weser – Einfluss in Europa. Ausstellungskatalog Museum Hameln (Holzminden 2000) 339, Kat.-Nr. 69. – **Bernd Thier**, Bleibulle des Papstes Lucius III. (1181–1185)/Bleibulle des Papstes Bonifatius IX. (1389–1404). In: Mamoun Fansa (Hrsg.), Der sassenspeyghel: Sachsenspiegel – Recht – Alltag 2: Aus dem Leben gegriffen – ein Rechtsbuch spiegelt seine Zeit. Archäologische Mitteilungen aus Nordwestdeutschland, Beiheft 10 (Oldenburg 1995) 441–443, Kat.-Nr. 15–16. – **Bernd Thier**, Eine Bleibulle von Papst Gregor X. (1271–1276) aus Dünschede. In: Otto Höffer (Hrsg.), Das Repetal. Zur Geschichte der Kirchspiele Helden und Dünschede. Schriftenreihe der Stadt Attendorn 3 (Attendorn 2008) 176–179.

Untersuchungen im Bereich des alten Friedhofs und der Propsteigasse in Beckum

Joachim
Meffert

Kreis Warendorf, Regierungsbezirk Münster

Die umfangreichen Sanierungsarbeiten und Neubebauungen im Zentrum von Alt-Beckum führten zu verschiedenen archäologischen Untersuchungen in den Jahren 2022 bis 2023 durch die Grabungsfirma Goldschmidt Archäologie.

Die Untersuchung im Jahre 2022 umfasste die baubegleitende Untersuchung einer Kanalsanierung in der Oststraße, in der Propsteigasse und hinter dem Stadtmuseum im Bereich des Kirchhofes. Diese Maßnahme dauerte von Ende Mai bis Juli 2022. Von be-

sonderem Interesse waren die Grabungen am Südende der Propsteigasse und hinter dem Stadtmuseum. In diesen Bereichen konnten zahlreiche Bestattungen des Alten Friedhofes um die St. Stephanus Kirche erfasst werden. Der Belegungsbeginn des christlichen Friedhofes in Beckum ist historisch nicht überliefert, dürfte aber bereits früh, wahrscheinlich mit der Gründung der ersten Kirche am Ende des 8. Jahrhunderts in Zusammenhang stehen. Dieser Friedhof wurde zwischen 1815 und 1819 aufgegeben, an seiner Stelle entstand die heutige Grünanlage.

Bei den Ausgrabungen in der Oststraße und der Propsteigasse wurden nur noch wenige ältere Reste darunterliegender Straßen gefunden. Es konnten aber zahlreiche christliche Bestattungen aufgedeckt werden, sie fanden sich sowohl beim Stadtmuseum als auch am Südende der Propsteigasse. Überraschend war die Lage der Bestattungen unter der Propsteigasse, da sie zum Teil etwas außerhalb des historisch bekannten Friedhofareals zutage kamen und zudem noch unter einer Straße, die bereits seit dem späten Mittelalter (13./14. Jahrhundert) nachweisbar ist.

Alle entdeckten Körperbestattungen lagen in gestreckter Rückenlage. Bis auf eine Ausnahme waren sie annähernd westöstlich mit dem Kopf im Westen ausgerichtet. Die Toten blickten in der Regel nach Osten, bei einigen war der Schädel zur Seite geneigt, wodurch die Blickrichtung von dieser Norm abweichen konnte. Wahrscheinlich geschah dies aber unabsichtlich beim Transport und Herablassen des Sarges oder während des Verwesungsprozesses. Die beschriebene Blickrichtung ist charakteristisch für christliche Bestattungen. Die Lage der Arme war bei den Bestatteten unterschiedlich. Sie variierten zwischen seitlich anliegend (Propsteigasse) und auf Becken oder Brust gekreuzt. Eng anliegende Arme sind charakteristisch für christliche mittelalterliche Bestattungen, während die zuletzt beschriebene Haltung für jüngere Bestattungen typisch ist.

Insgesamt konnten die Reste von vier Steinkistengräbern dokumentiert werden (Abb. 1). Bei dreien bestanden die Steinkisten fast ausschließlich aus Kalksteinplatten. In einem Fall wurde eine der Wangen aus vertikal verlegten kleineren Kalksteinplatten aufgebaut. Die Sitte der Steinkistenbestattung verschwindet in Europa am Ende des Hoch-



mittelalters (12. Jahrhundert). Die in der Propsteigasse entdeckten Belege waren aber nicht die frühesten Bestattungen an dieser Stelle, unterhalb der Steinkisten kamen weitere ältere Bestattungen zutage.

Über den Bestattungen am südlichen Ende der Propsteigasse fand sich im oberen Bereich ein Fundament aus lokalem Kalkstein (Abb. 2). Das Südost-Nordwest-orientierte Fundament hatte eine Breite von ca. 1 m, die Länge des aufgedeckten Befundes betrug ca. 1,30 m. Im Profil ließ sich ein dreilagiger Aufbau erkennen. Die oberste Lage bestand aus annähernd plattigen, blockartig bearbeiteten Kalksteinen, die in einem sandigen Schluff lagen. Die Mächtigkeit dieser Schicht betrug ca. 20 cm. Die darunterliegende Lage bestand aus unregelmäßig bearbeiteten Kalksteinen, die in einer Mächtigkeit von ca. 30 cm in einem sandigen Schluff lagen. Die unterste Lage erreichte eine Höhe von ca. 20 cm und bestand aus senkrecht gestellten, plattigen Kalkstei-

Abb. 1 Gruppe der Steinkistengräber am südlichen Kopfende der Propsteigasse (Foto: Goldschmidt Archäologie & Denkmalpflege/J. Meffert).

Abb. 2 Fundament über den Steinkistengräbern in der Propsteigasse (Foto: Goldschmidt Archäologie & Denkmalpflege/J. Meffert).

nen. Es gibt die Theorie, dass die Kirchstraße bis zur weitgehenden Fertigstellung der heute sichtbaren St. Stephanus Kirche (1516) den Hauptzugang zu dieser Kirche bildete. Das aufgedeckte Fundament war wahrscheinlich Teil der Friedhofsmauer und diente aufgrund seiner Lage und aufwendigen Ausführung als Unterbau für einen darüberliegenden Durchlass. Tore bzw. Durchlässe in der Friedhofsmauer von Beckum werden verschiedentlich in den Quellen erwähnt (z. B. 1662).

Für die Datierung der Entstehung der Propsteigasse sind die unter diesem Fundament liegenden Steinkistengräber von ausschlaggebender Bedeutung. Für die Anlage der Straße musste dieser Bereich des Friedhofareals aufgegeben werden, zuvor kann es an dieser Stelle keinen direkten Durchgang zur Stephanus Kirche gegeben haben. Die Verlängerung der Propsteigasse fluchtet heute auf das Marienportal der gotischen Stephanus Kirche zu. Die Aufgabe des Bestattungsareals unter der Propsteigasse und die Anlage

der Kirchstraße auf der Untersuchungsfläche könnten daher mit der Entstehung der heutigen Stephanus Kirche (um 1270) in Zusammenhang stehen.

Bereits während der Ausgrabungen wurden die Skelette vor Ort von der Anthropologin Dr. Bettina Jungklaus größtenteils untersucht. Durch die anthropologische Begutachtung sollten Informationen über das Alter, Geschlecht, physische Merkmale, Ernährung, Krankheiten und Ähnliches zu den bestatteten Personen erlangt werden. In Einzelfällen wurden auch weiterführende Untersuchungen, darunter ¹⁴C-Datierungen, vorgenommen (z. B. für die frühesten Bestattungen unter den Steinkistengräbern). Die geborgenen Skelette sollen nach dem Ende der Untersuchungen wieder bestattet werden.

Im Winter 2022/2023 fand im Zuge von Kanalsanierungsarbeiten eine weitere archäologische Untersuchung auf den benachbarten Grundstücken Propsteigasse 1–5 statt. Anlass war der Neubau von Wohnhäusern.

Bei den Ausgrabungen fanden sich zahlreiche Fundamentreste von Gebäuden aus der Neuzeit, die wahrscheinlich ehemals zu Fachwerkbauten gehörten. Diese orientierten sich weitgehend am Verlauf der heutigen Propsteigasse und des Kirchplatzes (Abb. 3).

Unter den jüngeren Fundamentmauern, die in der Regel als Mischmauerwerk ausgeführt worden waren, konnte zudem ein Kellerraum aus Natursteinmauerwerk freigelegt werden (Abb. 4). Aufgrund der Stratigraphie und der Kleinfunde datiert er aus dem Hoch- bis Spätmittelalter. Er liegt im Norden der Grabungsfläche und weist keine erkennbaren Bezüge zum heutigen Straßenverlauf auf. Die Funktion des zugehörigen Gebäudes bleibt unklar, die Bauweise des Kellers ist auffällig massiv, ohne dass sich dies näher interpretieren ließ.

Die Fundmenge bei beiden Grabungen blieb insgesamt überschaubar. Beigaben fanden sich bei den Bestattungen fast gar nicht. Bei drei Bestatteten in Beckum konnten noch Korrosionsspuren oder Reste von Buntmetall im Schädelbereich nachgewiesen werden. Bei ihnen handelte es sich um sogenannte Totenkronen. In einem Fall fanden sich noch Reste von feinem Messingdraht zusammen mit einer Bronzenadel (Abb. 5). Vom 16. bis in das 19. Jahrhundert war in Mitteleuropa der Brauch weit verbreitet, ledig Verstorbene

Abb. 3 Luftbild der Grabungsfläche Propsteigasse 1–5 (Foto: Goldschmidt Archäologie & Denkmalpflege/N. Klahre).

Abb. 4 Der in den Flächen 1 und 4 zuunterst liegende Keller (Foto: Goldschmidt Archäologie & Denkmalpflege/J. Meffert).



ne (meist Kinder und Jugendliche) mit einer Totenkrone auf dem Kopf zu schmücken. Der Hintergrund war, dass zur damaligen Zeit die Ehe als gesellschaftliches Ideal galt. Durch die Totenkrone, die dem Hochzeitsschmuck nachempfunden war, wurde nach dem Tod eine Art Vermählungszeremonie durchgeführt.

Der Kleinfundbestand aus dem Bereich der Propsteigasse 1–5 umfasst hauptsächlich Keramik und Knochen. Auffällig war der Fund einer sogenannten Nuss, bei der es sich um die walzenförmige Abschussvorrichtung einer Armbrust aus dem 12./13. Jahrhundert handelt. Der massive Körper wurde wahrscheinlich aus Geweihmaterial angefertigt.



Summary

The archaeological excavations carried out at the first purely Christian graveyard in Beckum yielded a great deal of new information about the fluctuations in the area it covered over the course of its history. Subsequent excavations mounted in a neighbouring residential area provided archaeologists with a broader insight into the medieval and modern-era history of construction in the town.

Samenvatting

Archeologisch onderzoek leverde talrijke nieuwe inzichten op met betrekking tot de eerste puur christelijke begraafplaats in Beckum en over zijn veranderende omvang in de loop van de tijd. De opgravingen in het aangrenzende woongebied verschaffen ruimschoots een beeld van de middeleeuwse en nieuwe-tijdse bouwgeschiedenis van Beckum.

Abb. 5 Bestattung mit Resten einer Totenkrone (Foto: Goldschmidt Archäologie & Denkmalpflege/J. Meffert).

Literatur

Martin Gesing, Propsteikirche St. Stephanus und Sebastian, Beckum (Lindenberg 1997).

Zwischen Feuer und Wasser – der Brakeler Marktplatz vom Mittelalter bis heute

Kreis Höxter, Regierungsbezirk Detmold

Thies Evers,
Robert Süße

Dass auch kleinräumige Untersuchungen reichhaltige Erkenntnisse zutage fördern können, bewies erneut eine Grabung unweit des historischen Rathauses von Brakel (**Abb. 1**). In der nur knapp 30 m² großen Baugrube ließen sich tausend Jahre Stadtgeschichte erforschen, die zeitweise wohl recht dramatisch verliefen. Anlass für diese Maßnahme im Frühjahr 2023 war die Errichtung einer Pumpenkammer für ein neues Wasserspiel auf dem Marktplatz. Wie sich herausstellen sollte, war die erforderliche Baugrube genau am Standort eines

verschütteten hochmittelalterlichen Steinkellers geplant worden, der daraufhin komplett dokumentiert werden konnte. Doch damit nicht genug: Dieser an sich schon hochinteressante Befund störte im Nordwesten einen noch älteren großen rechteckigen Erdbefund, bei dem es sich der Form von Sohle und Wandung nach um ein Grubenhaus gehandelt haben dürfte. Dieses wurde in der Baugrube nur teilweise erfasst, weswegen der ursprüngliche Umfang unklar ist. Es war mit annähernd senkrechter Wandung einen knappen Meter